

die mittelfrühen und späten Sorten gegen den 25. Juli, die frühen in den ersten Augusttagen zu säen. Beim feldmäßigen Anbau wird man sich etwas nach der Witterung des betreffenden Jahres richten und die Aussaat, wenn irgend möglich, in eine Periode regnerischer, feuchter Witterung legen. Unter allen Umständen ist das Bedecken der Saatbeete mit verrottetem Dung als Bodenschutz sehr zu empfehlen.

In beiden Fällen setzt man, nach Abschluß des Wachstums, die ausgewählten Knollen etwa Anfang Oktober in Furchen oder Rillen, um das für den Winterschutz notwendige Anhäufeln zu erleichtern. Ausgewachsene Knollen bedingen eine Reihentfernung von 50—60 cm bei 30—40 cm Abstand in der Reihe, je nach Sorte; für Stecklinge genügt ein Reihenabstand von 45 cm bei 20—25 cm Entfernung in der Reihe. Das Anhäufeln geschieht erst später, im Laufe Oktober und November.

Die spätere Aussaat, wie sie uns die Stecklingszucht ermöglicht, hat für die Auslese der Knollen noch den Vorteil, daß im August bei den längeren und kühleren Nächten die Blattentwicklung der Pflanzen nicht mehr so mastig ist als bei bedeutend früherer Aussaat im Sommer. Durch die üppige Blattentwicklung werden die Sortenunterschiede bei den Treibsorten zu sehr verwischt. Aus dem gleichen Grunde sät man in nicht zu lockeres und vor allem nicht zu fettes Erdreich.

Das Überwintern der Kohlrabiknollen und Stecklinge in Mieten ist nicht zu empfehlen. Werden die Blätter an den Knollen belassen, dann leisten sie der Fäulnis Vorschub, während bei zu kurzem Abschneiden leicht die Herzknospe verletzt wird. Die Knollen treiben dann im Frühjahr schwer oder überhaupt nicht durch. Außerdem sind die Knollen und Stecklinge in den Mieten den Nachstellungen von Mäusen und anderen Nagern sehr ausgesetzt. Jedenfalls ist das Überwintern der Samenträger im Freien an Ort und Stelle auch für Mittel- und Norddeutschland das empfehlenswerteste Verfahren. Die Knollen müssen allerdings vor Eintritt strenger Fröste bis über die Herzblätter angehäufelt werden, auch ist genügend fest zu pflanzen.

Bei sehr rauhem Klima und schlechten Bodenverhältnissen würde ich empfehlen, die Stecklinge im Herbst, anstatt ins Freie, in kalte Kästen zu setzen. Sie sind auch hier hoch anzuhäufeln und außerdem durch Läden und anderes Deckmaterial zu schützen. Die Überwinterung wird dann besser gelingen als in den Mieten, und die Pflanzen haben im Frühjahr einen wesentlichen Vorsprung. Bei diesem Verfahren ist es allerdings notwendig, die Erde in den Kästen mit schwerer Gartenerde zu vermischen. In Mieten überwinterte Knollen sind zeitig im Frühjahr auf die früher angegebenen Abstände auszupflanzen.

Im Frühjahr ist je nach Bedarf ein bis zweimal zu hacken; die Blüte tritt meist in der Zeit von Ende Mai bis Mitte Juni ein. Die Samenreife erfolgt etwas ungleichmäßig, etwa Mitte Juli bis Anfang August, also etwas früher als bei den anderen Kohlarten. Die Reife der Samen macht sich durch das Gelbwerden der Schoten kenntlich. Die Samenkörner müssen bei der Ernte mindestens eine hellbraune Farbe, d. h. kein Gelbbraun mehr zeigen, da sie sonst schrumpfen. Da die Schote bei voller Reife aufspringt, muß der Schnitt aber auch rechtzeitig erfolgen, am besten morgens, solange die Samenstände noch vom Tau benetzt sind, da dann die Schoten nicht so leicht aufplatzen. Im Kleinbetrieb schneidet man zuerst die reifsten Stengel aus und erntet also zu mehreren Malen. Die Samenstände werden gebündelt und am besten an Ort und Stelle auf Tüchern getrocknet, ehe die Ernte in geschlossene Räume gebracht wird. Die weitere Reinigung erfolgt durch Dreschen, was bei Kohlrabi und anderen Kohlarten bei dem kleinen Korn weniger Schwierigkeiten macht, als bei den weit empfindlicheren grobkörnigen Radies- und Rettichsorten. Der gedroschene Samen ist auszubreiten und öfter umzuschaukeln, ehe er in Beutel oder Säcke gefüllt wird. Frischer Samen, auch wenn er scheinbar trocken ist, erhitzt sich leicht, wenn er zu früh längere Zeit in Säcken stehen bleibt. Die nach der größten Reinigung verbleibenden kleinen Unreinigkeiten, meist Schoten- und Stengelrückstände, lassen sich durch Rundsieben entfernen, stören aber bei der Verwendung im eigenen Betriebe nicht.

Bei den nachfolgenden Schilderungen ist, wie schon eingangs betont, großer Wert auf die Behandlung der Sortenfrage gelegt. Die richtige Auslese stellt doch den Kernpunkt der erfolgreichen Samenzucht dar. Diese kann wiederum nur erfolgen, wenn der Züchter über die Sorteneigenschaften völlig im klaren ist. Es sind daher bei der Beschreibung der Sorten verschiedene, anscheinend nebensächliche Merkmale mit angeführt, die aber für die Unterscheidung und Reinhaltung der Sorten ebenso wesentlich sind wie die Hauptmerkmale. Der Fachmann schlechthin und erst recht der Laie achtet meist nur auf die Hauptmerkmale, als Ertragsfähigkeit oder Frühzeitigkeit der Sorten, Größe und Farbe, sowie Kocheigenschaften des Erzeugnisses usw.

Bei Kohlrabi spielen die Blattmerkmale eine wesentliche Rolle. Die frühen Sorten haben im allgemeinen schwach entwickelte, stark geschlitzte, feingestielte Blätter. Die späten Sorten dagegen entwickeln größere, fast ungeteilte, rundliche Blätter an dicken, groben Stielen. Der Züchter legt auch Wert auf die Stellung des Laubes; aufrechtstehende Stiele und Blätter ermöglichen nicht nur eine engere Pflanzung, sondern erleichtern auch das Bündeln bei der Zurechtung der Knollen für den Marktverkauf.

Sowohl die Form wie auch die Größe des Laubes haben nun für das Gedeihen der Pflanzen insofern Bedeutung, als die größeren, weniger geschlitzten Blätter die Knollen gegen die Sonnenstrahlen und Witterungsunbilden schützen. Daher sind die Sorten mit kleinem Laube beinahe ausschließlich nur zum Treiben zu gebrauchen, und die einmal ausgebildeten Knollen müssen schnell verbraucht werden. Dagegen sind die Sorten

mit größerem Laube bei der Kultur im freien Lande im allgemeinen widerstandsfähiger, und die Knollen bleiben länger gebrauchsfähig. Selbstverständlich ist das kleine Laub bei den Treibsorten eine erwünschte Eigenschaft.

In der Form der Knolle besteht insofern ein Unterschied, als die feinlaubigen frühen und mittelfrühen Sorten im allgemeinen eine plattgedrückte Kugelform haben, während bei den großlaubigen Sorten die Form der Knolle sich etwas mehr dem Eirund nähert, jedenfalls aber die Form nicht so ausgeprägt plattrund ist. Was die Farbe anbetrifft, so sind die blauen Kohlrabisorten entschieden zarter, sie bleiben auch länger gebrauchsfähig. Bei der Auswahl der Samenträger sind bei den blauen Sorten alle mattgefärbten Pflanzen auszumerzen. Ebenso scheiden alle sogenannten „Schalke“ selbstverständlich von vornherein für die Samenzucht aus. Mit „Schalk“ bezeichnet man bei den Kohlgewächsen solche Exemplare, die in der Blattform einen Übergang der verschiedenen Untergattungen, also von Kohl oder von Kohlrabi zu Blätterkohl, von Weißkraut zu Wirsing usw. erkennen lassen.

Die Sortenzahl ist bei Kohlrabi, glücklicherweise möchte man sagen, verhältnismäßig beschränkt. Unter Berücksichtigung der vorstehenden angegebenen Merkmale lassen sich alle Sorten in drei Gruppen einordnen.

Zur Gruppe 1 gehören die Sorten mit ganz feinstieligen, stark geschlitzten, kleinen Blättern. Die äußeren Blätter stehen meist seitlich von der Knolle ab, in der Mitte sind sie oft fast verkümmert oder doch ganz schwach entwickelt. Die Knolle ist ausgesprochen plattrund. Hierzu gehören die frühesten Sorten, nämlich *Prager Treib-* (*Dvorskys*), *Allerfrühester weißer* und *Allerfrühester blauer Treib-*, die beide auch unter den Namen „*Wiener Treib-*“ gehen, und *Wiener Glas-*, wovon es ebenfalls eine weiße und eine blaue Sorte gibt. Endlich zählt hierzu die Sorte *Kurier*, die auch den Namen *König der Frühen* führt. Von diesen Sorten eignet sich nur *Wiener Glas-* und *Kurier* zur Frühlkultur im freien Lande. *Prager Treib-* und die beiden übrigen Treibsorten sollten nur für Anbau unter Glas Verwendung finden.

Bei der zweiten Gruppe ist die Belaubung schon etwas größer, aber immer noch stark geschlitzt und lichtdurchlassend. Die Stiele und Stielansätze sind mäßig dick, im Gegensatz zur ersten Gruppe stehen aber die Blätter nicht seitlich ab, sondern aufrecht. Hierdurch entsteht ein ganz anderes Bild als bei den Sorten der ersten Gruppe. Die ausgewachsenen Blätter sind zum Teil nach innen geneigt und verdecken jedenfalls die Knollen mehr oder weniger. Als bekanntester Vertreter dieser Gruppe nennen wir die Sorte *Dreienbrunnen*. Als Verbesserung hieraus ist der *Delikateß-Kohlrabi* gezüchtet. Hiervon haben wir gleichfalls eine weiße und eine blaue Sorte. Beide unterscheiden sich von *Dreienbrunnen* vornehmlich durch die ausgeprägt aufrechte Blattstellung und die noch schnellere Entwicklung. Alle drei gehören noch durchaus zu den Frühsorten, obwohl sie zur vollen Ausbildung schon etwa eine Woche länger stehen müssen als der *Wiener Glas-Kohlrabi*. Als verhältnismäßig widerstandsfähig, sowohl gegen kalte Witterung als wie gegen Hitze-Perioden, sind sie für den Großanbau den Sorten der ersten Gruppe vorzuziehen.

Eine Untergruppe für sich bildet der *Prager Non plus ultra*. Bei dieser Sorte steht die Belaubung ebenfalls aufrecht, die Blattfläche ist jedoch nur wenig geteilt und bloß am Rande etwas geschlitzt. In den kulturellen Eigenschaften steht *Non plus ultra* den schon beschriebenen Sorten der Gruppe 2 etwa gleich. Sie darf aber nicht mit dem unter Gruppe 1 genannten *Prager Treib-* verwechselt werden und ist überhaupt keine Treibsorte.

Eine dritte Gruppe bilden die mittelfrühen und späten Sorten, nämlich der *Weißer* und *Blaue englische*, der *Weißer* und *Blaue Riesen-* und der *Weißer* und *Blaue Goliath*. Letztere gehen zum Teil auch unter den Namen *Globus* und *Mammut*. Der *Englische Glas-Kohlrabi*, in Süddeutschland auch als *Ulmer Glas-* bezeichnet, wird meist in den Verzeichnissen noch mit dem Zusatz „früh“ versehen, er ist aber höchstens als mittelfrüh anzusprechen. Die Blätter dieser Sorten sind wenigstens über noch einmal so groß als bei der ersten Gruppe; das Blatt zeigt eine große, breite, fast ungeteilte Fläche, die nur am Rande etwas gewellt oder gekraust erscheint. Die Knollen sind nicht plattrund, sondern ausgesprochen kugelförmig oder etwas nach oben gestreckt. Bei der Auswahl der Samenträger sollten jedoch die runden Knollen bevorzugt werden.

Bei der Samenzucht aus Stecklingen ist man für die Auslese bei der Kleinheit der Knollen in der Hauptsache auf die Blattmerkmale angewiesen. Die Pflanzen, deren Knollen die Neigung zeigen, sich zu strecken, d. h. mit sogenannten „Hälsen“, sind streng auszumerzen.

Es sei nochmals daran erinnert, daß Kohlrabi für Fremdbestäubung sehr zugänglich ist. Im Kleinbetrieb wird man daher am besten nur eine Sorte bauen und sich zunächst vergewissern, inwieweit nicht in Nachbargärten ebenfalls Kohlgewächse zur Samenzucht angebaut sind. Ein Abstand von etwa 350 bis 500 Meter von Sorte zu Sorte, bzw. von anderen Kohlarten, ist unbedingt einzuhalten.

Was die Sortenwahl anbelangt, so empfehle ich von weißen Sorten vornehmlich *Kurier*, *Delikateß* und *Weißer englischer*, von blauen: *Wiener blauer Glas*, *Blauer Delikateß* und *Blauer englischer*. Dazu die *Goliath*-Sorten für Spätanbau. Dieses Sortiment dürfte weitestgehenden Ansprüchen genügen.

Für denjenigen, der Kohlrabisamen einzig und allein für den eigenen Bedarf heranziehen will, sei hinzugefügt, daß der Samenertrag von einigen Quadratmetern, also von etwa zwei Dutzend Pflanzen (Stecklingen) genügt, um 200 bis 250 g Samen zu ernten. Diese Menge ist wiederum